

Károly Kókai

Das wissenschaftliche Feld der Zwischenkriegszeit

Als Egon Erwin Kisch in seinem Nachruf *Auf den Tod Robert Musils* dessen Arbeitsmethode beschreiben wollte, griff er auf ein Bild zurück:

Musils Arbeitszimmer (das in den letzten Jahren mit seiner Wohnung identisch war) glich einer Werkstatt. Technische Zeichnungen, Pläne, Grundrisse und Aufrisse des Buches, das er eben baute, hingen an der Wand und auf dem Tisch lag ein von ihm angelegtes Wörterbuch für die Sprache seiner Figuren und ein Index für die Gedanken und Beobachtungen, die noch zu formulieren und einzufügen waren.¹

Auf welche Zeit sich dieses Bild bezieht, ist nicht eindeutig. Kisch verweist in seinem Nachruf aus 1942 zwar auf die „letzten Jahre“, es ist aber nicht klar, ob er damit die Jahre Musils im Schweizer Exil, also die Wohnung in der Mühlbacherstrasse in Zürich sowie im Chemin des Grangettes und im Chemin des Clochettes in Genf oder die Wohnung in der Rasumofskygasse in Wien meint. Laut Kisch befinden sich im beschriebenen Arbeitszimmer Blätter des Textes *Römischer Sommer*, der ja 1913 publiziert wurde, was auch als Hinweis auf das Jahr angesehen werden kann, in dem *Der Mann ohne Eigenschaften* spielt. Eventuell finden wir im zitierten Satz auch einen Hinweis auf 1918, als beide, sowohl Kisch als auch Musil Mitarbeiter des Kriegspropagandabüros (des kaiserlich und königlichen Kriegspressequartiers) in Wien waren, auf eine Zeit also, als Musils Arbeitszimmer noch nicht identisch mit dessen Wohnung

¹ Kisch, Egon Erwin: „Auf den Tod Robert Musils“. In: *Freies Deutschland* 15. Juni 1942, S. 29.

war. Kisch vermittelt auf jeden Fall ein lebendiges Bild der Werkstatt von Musil. Der Schriftsteller ging die Arbeit als Techniker und fast möchte man sagen, als Techniker mit wissenschaftlichem Anspruch an.

Dieser Anspruch ist an einigen Charakteristika des Romans *Der Mann ohne Eigenschaften* auch abzulesen. So ist er systematisch angelegt, gibt ein Panorama der k. u. k. Monarchie, und zwar sowohl räumlich, indem die Hauptstadt (Wien) und die Provinz (Brünn) beschrieben werden, als auch gesellschaftlich in der Darstellung einer Versammlung von Bildung, Besitz, (gesellschaftlicher und politischer) Macht, Amt und Leute mit Beziehungen – Diotima, die Organisatorin der Treffen der sogenannten Parallelaktion und Ulrich, mit dem der Leser diese Treffen besucht, sind ja beide kraft ihrer Beziehungen dort, Diotima als Ehefrau eines Sektionschefs im Außenministerium und Ulrich als Sohn eines Parlamentsabgeordneten, sie beide stehen übrigens auch in verwandtschaftlicher Beziehung zueinander – und eben auch darin, dass relevante gesellschaftliche, politische und Wissensbereiche angesprochen werden.

Merkwürdig ist dabei der Ton des Romans. Dieser Ton ist durchwegs der der Ironie. Sie kann als gesellschaftlicher Plauderton, als gelehrter Humor, als souveränes Verständnis der Mechanismen der Welt, als Ausdruck der Überlegenheit gelesen werden. Er ist zugleich – und das ist die Ironie der Ironie – Ausdruck der Krise. Und zwar natürlich einer Krise, zu deren Offensichtlich-Werden der Roman unaufhaltsam vorschreitet, zu einem Durchbruch, den der Leser 1930 beim Erscheinen des ersten Bandes, 1932 beim Erscheinen des ersten Teils des zweiten Bandes und auch heute natürlich permanent erwartet. Und was freilich Musil um jeden Preis, sogar um den Preis der Unvollendung, nachdrücklich aufschiebt.

Die Krise

Die „verborgene“ Krise scheint damit das zentrale Thema des Textes zu sein. In diesem Aufsatz wird auf einen Aspekt von ihr eingegangen, nämlich auf die Krise der Wissenschaften. Diese Krise lässt sich beschreiben, indem man den Text des Romans vor Augen hat, den Weg von Musil geht, also darauf achtet, was sich in *Der Mann ohne Eigenschaften* vordergründig offenbart. Ein anderer Weg führt von den modernen Wissenschaften her.

Was moderne Wissenschaften seien, ist natürlich eine komplexe Angelegenheit. Diese Komplexität lässt sich erahnen, wenn man die wissenschaftsgeschichtlichen Darstellungen betrachtet, die – in Kenntnis der nachfolgenden Entwicklungen und durch Berücksichtigung der gerade aktuellen Vorgaben von „politischer Korrektheit“ – auf wenige „signifikante“ Ereignisse und Personen reduziert die „Entwicklung“ beschreiben. Die Modernität der Wissenschaft um die Zeit der Entstehung des Romans wird in der Wissenschaftsgeschichte vor allem dadurch angegeben, dass die Entwicklung der Naturwissenschaften und zwar vor allem die der Physik sowie deren Begründung auf den sogenannten exakten Wissenschaften, also auf der Mathematik betont wird. Das reflektiert sich übrigens auch in der Benennung der philosophischen Richtung der Gruppe, deren Tätigkeit mit der Arbeit Robert Musils an seinem Jahrhundertwerk parallel gestellt werden kann, also in den Namen „logischer Positivismus“ resp. „logischer Empirismus,“ wobei Logik ein Hinweis auf die Mathematik und Positivismus und Empirismus auf die Physik ist.²

Im Paradigma der Wissenschaftsgeschichte wird also vor allem zwei Bereichen Aufmerksamkeit gewidmet, Ma-

² Siehe dazu Arslan, Cüneyt: *Der Mann ohne Eigenschaften und die wissenschaftliche Weltanschauung. Robert Musil, die Moderne und der Wiener Kreis*. Springer: Wien 2014.

thematik und Physik. In der Mathematik war es die sogenannte Grundlagenkrise, in der Physik die Folgen des Durchbruchs von Einsteins Relativitätstheorie (die 1919 bewiesen wurde), was die Wissenschaftsinteressierten in Atem hielt. Es geht also erstens um die Arbeiten von David Hilbert, Gottlob Frege, Bertrand Russel und Kurt Gödel und andererseits um die Einstein'sche Relativitätstheorie und um die Bohr'sche Atomistik,³ also die Quantentheorie. Die beiden Letzten gelten bis heute als schwierig und genial, und prägen so unsere Auffassung von der „modernen Wissenschaft“.

Die Frage, die dieser Aufsatz stellt, ist also: Was war die Wissenschaft 1924-1932, von der Konstituierung des Wiener Kreises bis zum Erscheinen des zweiten Bandes von *Der Mann ohne Eigenschaften* und wie verhält sich der Roman zu dieser?⁴

Die Wissenschaft ist durch die Entwicklungen innerhalb der – freilich immer weiter sich differenzierenden – Einzelwissenschaften und durch Wissenschaftlerpersönlichkeiten geprägt. Diese stehen für einzelne Entwicklungsschritte innerhalb von Einzelwissenschaften, bewerkstelligen entscheidende Wenden, können auch neue Einzelwissenschaftsbereiche initiieren und formen das, was

3 Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften*. Rowohlt: Berlin 1930, S. 339.

4 Siehe dazu vor allem Birgit Nübel und Wolf, Norbert Christian Hrsg.: *Robert-Musil-Handbuch* Walter de Gruyter: Berlin et al. 2016, darin insbesondere Gamper, Michael: „Naturwissenschaft, Technik/Ingenieurwissenschaften“ S. 504-509, Albrecht, Andrea und Bomski, Franziska „Mathematik, Logik, Geometrie, Wahrscheinlichkeitstheorie“ S. 510-516, Misselhorn, Catrin: „Philosophie, Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie“ S. 516-523, Wagner-Egelhaaf, Martina: „Mystik“ S. 705-710. Weiters Heydebrand, Renate: *Die Reflexionen Ulrichs in Robert Musils Roman Der Mann ohne Eigenschaften. Ihr Zusammenhang mit dem zeitgenössischen Denken*. Aschendorff: Münster 1966. Hoheisel, Claus: *Physik und verwandte Wissenschaften in Robert Musils Roman Der Mann ohne Eigenschaften. Ein Kommentar*. Bochumer Universitätsverlag: Bochum 2004.

das interessierte Publikum, aber auch die Wissenschaft der Wissenschaftsgeschichte für ein Wissenschaftsbild hat. Solche prägenden Persönlichkeiten waren etwa innerhalb der Mathematik Kurt Gödel und innerhalb der Physik Albert Einstein. Beide können mit dem Wien von Robert Musil und des Wiener Kreises in Verbindung gebracht werden. So war Kurt Gödel Mitglied des Wiener Kreises – was in seinem Fall bedeutete, dass er Schüler der zentralen Figur Hans Hahn, häufiger Teilnehmer der Donnerstagssitzungen, regelmäßiger Gesprächspartner (oder eher Zuhörer) Rudolf Carnaps war und präsentierte 1931 auf einer durch den Wiener Kreis organisierten Konferenz sein bekanntes Papier Über formal unentscheidbare Sätze der Principia mathematica und verwandter Systeme. Gödel ist also insofern ein interessantes Mitglied, als er viel aufnahm, kaum was sagte, um dann mit einem Streich das Programm der modernen Wissenschaften grundsätzlich neu zu bestimmen. Was nicht zuletzt eine fundamentale Kritik am Programm des Wiener Kreises war.

Moritz Schlick wurde Zentrum des später so genannten Wiener Kreises, weil er aufgrund seiner Arbeiten zu Albert Einstein⁵ nach Wien berufen wurde. Es gibt sogar die Vermutung, dass es Einstein selbst war, der bei einem seiner Wienbesuche diese Idee in die Diskussion brachte.⁶

5 Schlick, Moritz: „Die philosophische Bedeutung des Relativitätsprinzips.“ In: *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik* 1915.159, S. 129-175, derselbe *Raum und Zeit in der gegenwärtigen Physik. Zur Einführung in das Verständnis der allgemeinen Relativitätstheorie*. Springer: Berlin 1917. Sowie derselbe: „Einsteins Relativitätstheorie.“ In: *Mosse Almanach 1921*. Mosse: Berlin 1920.

6 Laut Sigmund, Karl: *Sie nannten sich der Wiener Kreis*. Springer: Wien 2015, S. 85 gingen nach einem Vortrag von Albert Einstein in Wien dieser sowie Philipp Frank, der Nachfolger von Einstein in Prag, sowie Hans Hahn und Otto Neurath, zentrale Mitglieder des späteren Wiener Kreises, auf dem Kahlenberg spazieren und besprachen die Frage, wer für den gerade vakanten Lehrstuhl für induktive Wissenschaften am Philosophischen Institut der Universität Wien berufen

Festzuhalten ist andererseits, dass Schlick während seiner Wiener Jahre sich kaum mit Albert Einsteins Werk auseinandersetzte und dass im Kreis selber kaum über Einsteins Werk gesprochen wurde. Was eben eine wichtige Korrektur an der Selbstverständlichkeit der Wissenschaftsgeschichtsschreibung ist, die eine äußerst komplexe Angelegenheit auf bestimmte Linien und Punkte reduziert.

Seriöse Wissenschaftler wie Kurt Gödel oder Albert Einstein kommen nun im Universum von *Der Mann ohne Eigenschaften* nicht vor. Was vorkommt, sind die, die diese „Komplexität der modernen Wissenschaften“ in große und populäre Systeme ummünzen,⁷ was oft heißt, vulgarisieren und auch in pure Ironie verwandeln. Robert Musil bleibt das Gefährliche von all dem durchaus bewusst, wie das an der Figur des Propheten Meingast oder an der des Studenten Hans Sepp exemplarisch wird. Der Leser weiß aber, dass der General Stumm, der Rechtsprofessor Schwung, der Mediziner Friedenthal oder der Industrielle Arnheim nicht minder gefährlich sind, so etwa, wenn Machenschaften zum Zweck der Anbahnung von Rüstungsfinanzierung am Horizont erscheinen.

Im Folgenden eine Reihe von Stellen aus *Der Mann ohne Eigenschaften*, wo es um Mathematik als die Tätigkeit Ulrichs und als Gesprächsthema geht. Die These dabei ist, dass das Anliegen Musils damit die Formulierung einer allgemeinen Krise der Wissenschaft war. Und dass diese Krise dieselbe war, aus der auch die Mitglieder des Wiener Kreises den Ausweg suchten.

Ob dabei Musil bei seinen Darstellungen den Vertretern des Wiener Kreises größeres Gewicht gab, muss allerdings

werden soll.

7 Wobei wichtig ist anzumerken, dass Einstein 1934 mit *Mein Weltbild*, und Gödel 1941 mit seinem sogenannten ontologischen Gottesbeweis ihr Fachwissen auch auf allgemeine bzw. mit einer wissenschaftlichen Weltauffassung schwer zu vereinbarende Theoriebereiche anwandten.

unbeantwortet bleiben. Eventuell war er bei Otto Neurath nahe daran, ihn im Roman einzuführen, wählte aber dann doch andere Charaktere wie Walter Rathenau oder Franz Werfel. Musil kannte also Otto Neurath, Rudolf Carnap und Moritz Schlick wahrscheinlich persönlich, sicher durch ihre Werke. Im fertigen Romantext finden diese keine Erwähnung, vereinzelt aber in seinen Notizheften.

Was Robert Musil in *Der Mann ohne Eigenschaften* versuchte war, die Zeit zu erfassen. Dazu sammelte er Charaktere. So ist er auf Otto Neurath gekommen:

Neurath.

Etwas Kathederstreithengst. Aber mit einer sprengenden Energie. Die ... haben nach ihrem geistigen Zusammenbruch Max Weber und mich eingeladen, um Ihnen zu erzählen, woran sie glauben könnten. Ich habe ihnen auch nicht helfen können: Darin liegt doch viel von der Stellung des Professoralen in Deutschland.

Hat ein Notizbuch mit sehr vielen energischen Eintragungen. Erledigtes ordentlich ausgestrichen. Ist anscheinend mit den Gedanken immer anderswo. Zieht dann schnell irgend eine Liebenswürdigkeit aus der Tasche; empfehlen Sie mich bitte Ihrer Frau Gemahlin, – trotzdem wir vor einer Viertelstunde noch mit ihr beisammen waren. Ist jetzt viel auf den Beinen, knüpft nach allen Seiten Verbindungen an.⁸

Musil wusste von Rudolf Carnap und Moritz Schlick. Auf welche Zeit diese Kenntnis zurückgeht, ist aber mangels Daten nicht bekannt. In seinen Notizen und Briefen kommen Carnap und Schlick erst nach 1934 vor. So ist ein direkter Eingang von Neurath, Carnap und Schlick des Wiener Kreises in *Der Mann ohne Eigenschaften* 1930 und 1932 nicht vorhanden. Wohl aber der Geist, den diese drei als Wiener Kreis repräsentierten.

8 Musil, Robert: „Tagebuch Heft 9 1919/1920.“ In: Frise, Adolf (Hrsg.) *Robert Musil Tagebücher*. Bd. 1. Rowohlt: Reinbek 1976, S. 429.

Beim Anhören eines Assistenten von weil. Schlick über Physikalismus in Anwendung auf Psychol: Wieviel genauer ist es doch in der Stumpfschule zugegangen. Diese nüchterne u. wissensch. Atmosphäre war doch ein Verdienst dieses Lehrers, der wohl nicht bloß durch Zufall die bedeutendsten Schüler hatte.⁹

Soweit die Stellen, die eben im Hintergrund blieben. Aufmerksamkeit verdient, dass bei manchen Themenstellungen von *Der Mann ohne Eigenschaften* entsprechende Schriften von Wiener Kreis-Mitgliedern zu nennen wären, so Edgar Zilsels *Geniereligion*¹⁰, Friedrich Waismanns *Die Mystik der Mathematik*¹¹ oder Rudolf Carnaps *Psychologie in physikalischer Sprache*¹². Es ist also nicht ganz spekulativ hier Bezüge, Inspiration, Argumente, die Themen der Zeit finden zu wollen.

Dass die Spuren des Wiener Kreises in Musils Roman verwischt und verwaschen sind, stellt also ein Problem für die Forschung dar. Es ist aber auch eine Möglichkeit, etwas von der Arbeitsmethode Musils zu erfahren. Sie war ein Suchen, ein Tilgen, ein Erfassen. Und zwar ein Erfassen des Zeitgeistes, der Zeit, der Epoche. Was eben in der Vielzahl der Möglichkeiten, Partikeln, Individuen unfassbar bleiben muss.

Im Folgenden also auf die moderne Mathematik bezogene Stellen aus dem Roman, was ja die Zeit für den Leser fassbar machen soll, etwas ausführlicher zitiert.

9 Musil, Robert: „Tagebuch Heft 33 1937-etwa Ende 1941.“ In: Frise 1976, S. 925.

10 Zilsel, Edgar: *Geniereligion. Ein kritischer Versuch über das moderne Persönlichkeitsideal mit einer historischen Begründung*. Braumüller: Wien 1918.

11 Friedrich Waismann *Die Mystik der Mathematik* Vortrag 1921.

12 Carnap, Rudolf: „Psychologie in physikalischer Sprache.“ In: *Erkenntnis* 1932/33.3, S. 107-142.

Die Mathematik

Mathematik¹³ ist in *Der Mann ohne Eigenschaften* ein wichtiges Thema, ist doch die Hauptfigur Ulrich ein Mathematiker. Das erfahren wir im Band 1, Kapitel 11 aus 1930 mit dem Titel *Der wichtigste Versuch*. Musil beschreibt hier die zivilisatorische Stellung der Mathematik allgemein und zu der Zeit „als Ulrich Mathematiker wurde“.

Von der Mathematik aber läßt sich das [was von dem Militär, dem ersten und der Technik, dem zweiten Versuch] nicht sagen; da ist die neue Denklehre selbst, der Geist selbst, liegen die Quellen der Zeit und der Ursprung einer ungeheuerlichen Umgestaltung.¹⁴

Mathematik hat also eine zentrale zivilisatorische Stellung. Sie ist gleich mit der Rationalität, die die Zeit von *Der Mann ohne Eigenschaften*, also etwa vom Sommer 1913 bis Sommer 1914, bestimmt. Und sie bestimmt nicht nur die Gegenwart des Romans, sondern enthält auch eine Versprechung. Diese Versprechung bezieht sich auf eine Zukunft, die bis zum Sommer 1914 offen zu sein scheinen könnte. Als Musil den Roman schrieb und als die Leser den Text lasen, war natürlich jedem klar, welche ungeheuerliche Umgestaltung den Figuren des Romans unmittelbar bevorstand. Damit werden Mathematik und Umgestaltung des Weltkrieges nicht bloß einander gegenübergestellt, sondern auch miteinander verknüpft, der prägenden Schreibstrategie Musils entsprechend, wie in der auf den zitierten Satz folgenden Passage

13 Siehe Snapper, Ernst: “The Three Crises in Mathematics. Logicism, Intuitionism and Formalism.” *Mathematics Magazine* 1979.52 S. 207–216. Säckl, Herwig: „Zur Rolle der Mathematik in dem Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* von Robert Musil“. In: Steiner, Hans-Georg (Hrsg.): *Mathematikdidaktik, Bildungsgeschichte, Wissenschaftsgeschichte*. Bd. 2. Aulis: Köln 1990, S. 137–147, Kollmann, Franz Gustav: *Robert Musil und die Mathematik*. Steiner: Stuttgart 2007.

14 Musil 1930, S. 57f.

auch, wo Wissenschaft einerseits und Zauber und Zeremonie andererseits kontrastiert und mit derselben Geste auch verknüpft werden.

[...] dann ist die heutige Forschung nicht nur Wissenschaft, sondern ein Zauber, eine Zeremonie von höchster Herzens- und Hirnkraft, vor der Gott eine Falte seines Mantels nach der anderen öffnet, eine Religion, deren Dogmatik von der harten, mutigen, beweglichen, messerkühlen und -scharfen Denklehre der Mathematik durchdrungen und getragen wird.¹⁵

Mathematik wird also von Musil ins Gegenteil der Rationalität gedreht. Sie ist die Dogmatik der neuen Religion Wissenschaft. Und diese neue Dogmatik ist nicht einfach so, wie die alte war, ersetzt also nicht bloß jene. Die neue rationale Dogmatik nimmt, indem sie das Gegenteil der alten, irrationalen Dogmatik ist, auch noch die Hoffnung weg, die es früher noch geben konnte, als man auf die Vernunft glaubend eine Alternative zu der Irrationalität sah.

Man braucht wirklich nicht viel darüber zu reden, es ist den meisten Menschen heute ohnehin klar, daß die Mathematik wie ein Dämon in alle Anwendungen unseres Lebens gefahren ist. Vielleicht glauben nicht alle diese Menschen an die Geschichte vom Teufel, dem man seine Seele verkaufen kann; aber alle Leute, die von der Seele etwas verstehen müssen, weil sie als Geistliche, Historiker und Künstler gute Einkünfte daraus beziehen, bezeugen es, daß sie von der Mathematik ruiniert worden seien und daß die Mathematik die Quelle eines bösen Verstandes bilde, der den Menschen zwar zum Herrn der Erde, aber zum Sklaven der Maschine mache. Die innere Dürre, die ungeheuerliche Mischung von Schärfe im Einzelnen und Gleichgültigkeit im Ganzen, das ungeheure Verlassensein des Menschen in einer Wüste von Einzelheiten, seine Unruhe, Bosheit, Herzensgleichgültigkeit ohnegleichen, Geldsucht, Kälte und Gewalttätigkeit, wie

15 Musil 1930, S. 58.

sie unsre Zeit kennzeichnen, sollen nach diesen Berichten einzig und allein die Folge der Verluste sein, die ein logisch scharfes Denken der Seele zufügt! Und so hat es auch schon damals, als Ulrich Mathematiker wurde, Leute gegeben, die den Zusammenbruch der europäischen Kultur voraussagten, weil kein Glaube, keine Liebe, keine Einfalt, keine Güte mehr im Menschen wohne, und bezeichnenderweise sind sie alle in ihrer Jugend- und Schulzeit schlechte Mathematiker gewesen. Damit war später für sie bewiesen, daß die Mathematik, Mutter der exakten Naturwissenschaft, Großmutter der Technik, auch Erzmutter jenes Geistes ist, aus dem schließlich Giftgase und Kampfflieger aufgestiegen sind. In Unkenntnis dieser Gefahren lebten eigentlich nur die Mathematiker selbst und ihre Schüler, die Naturforscher, die von alledem so wenig in ihrer Seele verspürten wie Rennfahrer, die fleißig darauf los treten und nichts in der Welt bemerken wie das Hinterrad ihres Vordermanns.¹⁶

Wer redet hier? Es ist nicht Ulrich 1913, der Mathematik speziell und die Wissenschaften allgemein, sowie den österreichischen Staat und das österreichische Militär genauso wie Besitz und Geist spöttisch kommentiert. Es ist auch nicht der Autor Robert Musil, der den ersten Teil seines Werkes nach etwa zehn Jahren Arbeit veröffentlichte. Es ist natürlich die Erzählerfigur, die genauso von Musil kreiert wurde, wie die Hauptfigur Ulrich. Von Ulrich wissen wir nicht alles, weil es nicht vorgesehen ist, dass wir alles Wesentliche erfahren. So kennen wir seinen Vornamen, nicht aber den Familiennamen. Wir kennen seine Familienverhältnisse, Details seines Sexuallebens, wir kennen seine intellektuellen Interessen und Meinungen. Wir wissen aber insbesondere nicht wie er reagieren wird, wenn er vom Ausbruch des Krieges erfährt.¹⁷ Von der Erzählerfigur erfahren

16 Musil 1930, S. 59f.

17 Diese Frage ist insofern wichtig, weil aus Musils zahlreichen und sich permanent ändernden Gesamtplänen es ersichtlich ist, dass diese historische Wende auch in Ulrichs persönlicher Laufbahn eine Wende bedeutet, und mit dem publizierten Teil des Buches der Leser

wir noch weniger. Sie ist anonym, tritt als handelnde Person in der Erzählung nicht auf, kennt aber die Geschehnisse, sieht vieles voraus bzw. blickt aus einem späteren Zeitpunkt auf die Vergangenheit zurück. So wird hier über Giftgase und Kampfflieger gesprochen, die zwar bis dahin entwickelt wurden, aber erst während des Ersten Weltkrieges zum Einsatz kamen und zwar im Frühjahr 1915. Giftgas wurde vom deutschen Militär im belgischen Ypern eingesetzt, Kampfflieger – nach dem Einsatz von Ballons, Aufklärungsflugzeugen und Bombern – zuerst vom französischen Militär ebenfalls an der französisch-deutschen Front. Der Erzähler kennt also zwar die Zukunft, überblickt aber die Geschichte nicht als Ganzes, sonst würde er sich mit für die Geschichte selbst Unwesentlichem nicht so lange aufhalten, wie das vor dem Leser sich entfaltet. Diese Erzählerfigur ist also entweder leicht inkompetent, treibt mit dem Leser ein Spiel oder ist selbst ein Spielball der Ereignisse, die während der langen Jahre des Schreibens den Autor, und somit seine Sicht auf die Figuren immer wieder überraschten. Was wir durch die Vermittlung der Erzählerfigur mit Ulrich über Mathematik erfahren, ist auf jeden Fall mehrfach gebrochen.

In der zitierten Textpassage wird eine Geschichte entworfen, nämlich die Geschichte der Aufklärung. Am Beginn dieser Geschichte steht ein Gegensatz. Auf der einen Seite das Dämonische, das Böse, der Teufel und das Sklaventum, auf der anderen der Verstand, die Seele, die Herrschaft. Diese Geschichte kann in verschiedenen Formen erzählt werden. So in der Geschichte, dass einer seine Seele dem Teufel verkauft, literarisch ausgewertet am bekanntesten in Johann Wolfgang Goethes *Faust*, 1808 also zur Zeit der Aufklärung erschienen. Diese Geschichte wird erzählt von Geistlichen, die sich für die religiöse Betreuung

auf diese persönliche Wende vorbereitet wird, von der Wende aber erst dann erfahren sollte, wenn sie eintritt – ansonsten ginge es nicht um eine Wende, sondern um eine auf das bis dahin Preisgegebene folgende Kontinuität.

der Seele zuständig, von Historikern, die sich die Eck- und Wendepunkte der Geistesgeschichte zu interpretieren berufen fühlen und von Künstlern, die der modernen Arbeitsteilung gemäß für das Schöne, für das Virtuose und für die Unterhaltung zu sorgen haben.

Die zeitliche Entwicklung dabei ist klar. Zuerst Mathematik, die die exakten Naturwissenschaften erst ermöglichte, die wiederum ihrerseits die Technik hervorbrachte, die dann als viertes Glied in der Kette einen Geist gebar, der mit Giftgas und Kampffliegern symbolisiert im Ersten Weltkrieg sich austobte. Die so entworfene Geschichte zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass Musil den Leser von 1930 in die Zeit unmittelbar vor dem Giftgas und dem Kampfflieger zurückführt.

In der Passage wird nicht nur eine Geschichte erzählt, sondern auch eine Gegenwartsdiagnose erstellt. Diese Gegenwart ist durch zwei Komponenten bestimmt, durch „logisch scharfes Denken“ einerseits und durch eine „Schärfe im Einzelnen“ und „Wüste von Einzelheiten“ andererseits. Ob Musil damit einen bestimmten wissenschaftstheoretischen Zugang oder eine konkrete mit diesem Zugang assoziierbare Gruppe im Auge hatte, geht weder aus dem Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*, noch aus seinen Notizen hervor. Um 1930, als der Band erschien, war allerdings eine Gruppe mit den Schlagwörtern „logischer Empirismus“ und „logischer Positivismus“ vor die Öffentlichkeit getreten, die sich also exakt die zwei Komponenten auf die Fahne schrieb, die Musil nennt. Die bis dahin als Schlick-Zirkel bekannte wissenschaftstheoretische Diskussionsgruppe trat 1929 in ihre sogenannte öffentliche Phase. Sie veröffentlichte das Manifest *Wissenschaftliche Weltanschauung. Der Wiener Kreis*, gründete den Verein Ernst Mach, der seinerseits – zusammen mit der Gesellschaft für empirische Philosophie Berlin – die *Tagung für Erkenntnislehre der exakten Wissenschaften* in Prag veranstaltete, in Wien eine Vortragsreihe organisierte und eine Publikationsreihe betreute. Ab

dem nächsten Jahr erschien die Zeitschrift *Erkenntnis* als gemeinsames Publikationsorgan mit der Berliner Gesellschaft für empirische Philosophie, was neben den nun regelmäßig stattfindenden Konferenzen die internationale Ausrichtung der Aktivitäten anzeigt.

Was sich so ergibt, dafür hat Musil in der zitierten Textpassage ein ganzes Arsenal von Negativbildern. Er redet über Dämon, Ruine, das Böse, Sklaverei, innere Dürre, Ungeheuerlichkeit, Verlassenheit, Wüste, Unruhe, Bosheit, Herzensgleichgültigkeit, Geldsucht, Kälte und Gewalttätigkeit. Lässt sich nun all das, diese Wortwahl und diese Argumentation, als Antiaufklärerisches interpretieren? Kann man also Musil als jemanden bezeichnen, der gegen Fortschritt und Rationalität steht? Die Art wie Musil seine Zeitdiagnose erstellt, macht diese Interpretation schwierig. Seine Ironie und Doppeldeutigkeit erhebt ihn über diese mögliche Kritik insofern, weil er sich damit nicht der einen oder der anderen Seite zuschlägt, sondern die Widersprüchlichkeit der Entwicklung veranschaulicht.

Auf die Frage, woran der Mathematiker Ulrich arbeitet, kommt Musil in *Der Mann ohne Eigenschaften* zweimal zurück. Das erste Mal im Band 1, Kapitel 28 aus 1930 *Ein Kapitel, das jeder überschlagen kann, der von der Beschäftigung mit Gedanken keine besondere Meinung hat*:

Ulrich saß inzwischen zu Hause an seinem Schreibtisch und arbeitete. Er hatte die Untersuchung hervorgeholt, die er vor Wochen, als er den Entschluß zur Rückkehr faßte, mitten abgebrochen hatte; er wollte sie nicht zu Ende führen, es machte ihm bloß Vergnügen, daß er alles das noch immer zuwege brachte. Das Wetter war schön, aber er hatte in den letzten Tagen nur für kurze Wege das Haus verlassen, er ging nicht einmal in den Garten hinaus, er hatte die Vorhänge zugezogen und arbeitete im gedämpften Licht wie ein Akrobat, der in einem halbdunklen Zirkus, ehe noch die Zuschauer zugelassen sind, einem Parkett von Kennern gefährliche neue Sprünge vorführt. Die Genauigkeit, Kraft und Sicher-

heit dieses Denkens, die nirgends im Leben ihresgleichen hat, erfüllte ihn fast mit Schwermut.

Er schob das mit Formeln und Zeichen bedeckte Papier nun zurück und hatte zuletzt eine Zustandsgleichung des Wassers daraufgeschrieben, als physikalisches Beispiel, um einen neuen mathematischen Vorgang anzuwenden, den er beschrieb; aber seine Gedanken waren wohl schon vor einer Weile abgeschweift.¹⁸

Dass Ulrich an der Zustandsgleichung des Wassers arbeitet, erscheint zunächst als Ironie. Wasser ist ja eine von drei möglichen Zuständen, nämlich das Flüssige in Absetzung vom festen Eis einerseits und vom gasförmigen Dampf andererseits. Insofern dürfte eine Zustandsgleichung des Wassers relativ simpel sein. Ulrich arbeitet allerdings nicht an der Zustandsgleichung des Wassers, sondern illustriert mit dieser Gleichung aus dem Bereich der Physik einen mathematischen Vorgang. Was dieser mathematische Vorgang sei, davon erfahren wir einzig, dass er von Ulrich entwickelt worden, also neu ist. Somit bleibt das, was Ulrich als Mathematiker eigentlich tut – wie so vieles im Roman – offen. So bleibt es auch offen, was dieser mathematische Vorgang mit den anderen in *Der Mann ohne Eigenschaften* dem Leser präsentierten Vorgängen zu tun hat. Dass sie in Analogie zu setzen wäre, vermutet der Leser, da Musil aufgrund des Romanfragments geurteilt äußerst durchdacht arbeitete. Da weitere Hinweise fehlen, ist der Leser mit der Offenheit dieser Andeutung alleine gelassen und kann darin nur die Erhöhung der Spannung spüren.

Die zweite Stelle befindet sich im zwei Jahre später, 1932 veröffentlichten Band 2, Kapitel 3 *Morgen in einem Trauerhaus*:

In dieser Stimmung schlug Ulrich seine Arbeit auf, die er vor Wochen und Monaten unterbrochen hatte, und sein Blick

18 Musil 1930, S. 173f.

fiel gleich zu Beginn auf die Stelle mit den physikalischen Gleichungen des Wassers, über die er nicht hinausgekommen war. Er erinnerte sich dunkel, daß er an Clarisse gedacht hatte, als er aus den drei Hauptzuständen des Wassers ein Beispiel gemacht hatte, um an ihm eine neue mathematische Möglichkeit zu zeigen; und Clarisse hatte ihn dann davon abgelenkt. Doch gibt es ein Erinnern, das nicht das Wort, sondern die Luft, worin es gesprochen worden, zurückruft, und so dachte Ulrich auf einmal: «Kohlenstoff ...» und bekam gleichsam aus dem Nichts heraus den Eindruck, es würde ihn weiterbringen, wenn er augenblicklich bloß wüßte, in wieviel Zuständen Kohlenstoff vorkomme; aber es fiel ihm nicht ein, und er dachte statt dessen: «Der Mensch kommt in zweien vor. Als Mann und als Frau.» Das dachte er eine ganze Weile, scheinbar reglos vor Staunen, als ob es Wunder was für eine Entdeckung bedeutete, daß der Mensch in zwei verschiedenen Dauerzuständen lebe.¹⁹

Aus dieser zweiten Stelle erfahren wir also auch, warum Ulrich die Zustandsgleichung des Wassers aufschrieb. Sie ist nicht aus dem mathematischen Vorgang selbst zu erklären, sondern aus dem Wunsch Ulrichs, den Vorgang Clarisse zu erklären. Zu den vielen Anwendungen der Mathematik, die Musil vorher diskutiert – so Giftgas und Kampfflieger – kommt auch noch ein nächster, dass man über sie mit Frauen reden kann. Was für ein Frauenbild Musil damit voraussetzt, das scheint im Laufe des Romans immer eindeutiger zu sein.

Mit der wissenschaftlichen Tätigkeit Ulrichs illustriert also Musil genau das, was er mit der Aufzählung der verschiedenen Versuche, einen Lebensentwurf für sich zu kreieren und mit der Darstellung des Prozesses der Aufklärung auch zeigte, wo nämlich die Naturwissenschaften – hier mit einem Beispiel aus der Physik – und ihre „Mutter“, die Mathematik zusammenhängen. Diese genealogische Ver-

¹⁹ Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften*. Rowohlt: Berlin 1932, S. 35.

wandschaft ist auch eine ständige Verbindung, ein gegenseitiges Durchdringen, so dass sich die eine nur durch die andere, und umgekehrt, erkennen lässt.

Mathematische Details werden in *Der Mann ohne Eigenschaften* wiederholt gebracht. So etwa in einem Gespräch mit einem befreundeten Ehepaar im Band 1, Kapitel 54 *Ulrich zeigt sich im Gespräch mit Walter und Clarisse reaktionär*:

Clarisse hatte eine orangefarbene Jacke an und eine blaue Wollmütze. Sie gingen zu dritt spazieren, und Ulrich mußte ihr inmitten der wüst aufgebrochenen Natur die Schriften Arnheims erklären. Es war darin von algebraischen Reihen die Rede und von Benzolringen, von der materialistischen Geschichtsauffassung und der universalistischen, von Brückenträgern, der Entwicklung der Musik, dem Geist des Kraftwagens, Hata 606, der Relativitätstheorie, der Bohrschen Atomistik, dem autogenen Schweißverfahren, der Flora des Himalaja, der Psychoanalyse, der Individualpsychologie, der Experimentalpsychologie, der physiologischen Psychologie, der Sozialpsychologie und allen anderen Errungenschaften, die eine an ihnen reich gewordene Zeit verhindern, gute, ganze und einheitliche Menschen hervorzubringen. Aber alles das kam in einer sehr beruhigenden Weise in den Schriften Arnheims vor, denn er versicherte, daß alles, was man nicht verstehe, nur eine Ausschreitung unfruchtbarer Verstandeskkräfte bedeute, während das Wahre immer das Einfache, die menschliche Würde und der Instinkt für übermenschliche Wahrheiten sei, den jeder erwerben könne, wenn er einfach lebe und mit den Sternen im Bunde sei. «Viele behaupten heute etwas Ähnliches,» erläuterte Ulrich «aber Arnheim glaubt man es, weil man sich ihn als einen großen, reichen Mann vorstellen darf, der bestimmt alles genau kennt, wovon er spricht, selbst am Himalaja war, Kraftwagen besitzt und Benzolringe trägt, so viele er will!»²⁰

Diese Liste erweckt den Anschein von Arnheims Universalgenie. Als erste in der Liste taucht gleich die Mathematik

20 Musil 1930, S. 339f.

auf und zwar mit der algebraischen Reihe, was die Summe der durch eine Rechenoperation gebildeten Glieder einer unendlichen Folge sind, z.B. die Summe der natürlichen Zahlen – falls man die Folge der natürlichen Zahlen durch die Rechenoperation „addiere 1 zum vorherigen Glied“ gebildet definiert –, was ja bekanntlich unendlich ist. Über algebraische Reihe spricht Musil noch an einer weiteren Stelle des Buches, und zwar bezogen auf Diotima als es über die Bestimmung der Seele geht. Was ist nun eine Seele?

Es ist negativ leicht bestimmt: es ist eben das, was sich verkriecht, wenn man von algebraischen Reihen hört. Aber positiv? Es scheint, daß es sich da allen Bemühungen, die es fassen wollen, erfolgreich entzieht.²¹

Als Ulrich also Clarisse die Schriften Arnheims erklärt, setzt er mit einem Beispiel aus der Mathematik ein. Und eröffnet so eine Reihe mit Ergebnissen der modernen Geisteswissenschaften, der modernen Naturwissenschaften, bringt Beispiele der neueren technischen Errungenschaften um die Reihe mit einer Aufzählung von Forschungsbereichen der Psychologie abzuschließen. Wobei wichtig zu sein scheint, dass im Falle von Psychologie wir kaum über „moderne Psychologie“ reden können, da Psychologie als Wissenschaft erst vor kurzem etabliert wurde.

Mathematik, Natur-, Geistes- und Humanwissenschaften sowie Technik, also drei Generationen in der Entwicklung der Moderne werden hier auseinandergewürfelt. Ziel ist ja mit dem Autor Arnheim und der Leserin Clarisse die Verwirrung und die Entwirrung zu zeigen. Arnheim ist durch seine wissenschaftliche Autorität, die durch seine unternehmerischen und sportlichen Erfolge die notwendige Bestätigung erfährt, derjenige, der die Welt erklären und damit das Recht um die Lenkung der Zukunft dieser Welt beanspruchen kann. Arnheim tritt im Roman zwar nicht als

²¹ Musil 1930, S. 160.

Politiker auf, ist aber im diplomatischen Auftrag unterwegs und steuert so das politische Geschehen aus dem Hintergrund mit.

Ein weiteres Gebiet der angewandten Mathematik wird im Band 1, Kapitel 103 *Die Versuchung* angesprochen:

«Sie erinnern sich wohl aus den Kollegs, die Sie gehört haben, wie es in der Welt zugeht, wenn man wissen möchte, ob etwas ein Gesetz ist oder nicht? Entweder man hat von vornherein seine Gründe, daß es eines sei, wie zum Beispiel in der Physik oder Chemie, und wenn die Beobachtungen auch nie den gesuchten Wert ergeben, so liegen sie doch in einer bestimmten Weise um ihn herum und man berechnet ihn daraus. Oder man hat diese Gründe nicht, wie so oft im Leben, und steht vor einer Erscheinung, von der man nicht recht weiß, ob sie Gesetz oder Zufall ist, dann wird die Sache menschlich spannend. Denn dann macht man zunächst aus seinem Haufen von Beobachtungen einen Zahlenhaufen; man macht Abschnitte – welche Zahlen liegen zwischen diesem und jenem, dem nächsten und dem übernächsten Wert? und so weiter – und bildet daraus Verteilungsreihen; es zeigt sich, daß die Häufigkeit des Vorkommens eine systematische Zu- oder Abnahme hat oder nicht; man erhält eine stationäre Reihe oder eine Verteilungsfunktion, man berechnet das Maß der Schwankung, die mittlere Abweichung, das Maß der Abweichung von einem beliebigen Wert, den Zentralwert, den Normalwert, den Durchschnittswert, die Dispersion und so weiter und untersucht mit allen solchen Begriffen das gegebene Vorkommen.»²²

Ulrich entfaltet vor Gerda die Welt der großen Zahlen, der Statistik und der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Ulrichs Ausführungen betreffen diese Wissensgebiete natürlich in der Terminologie der Zeit, die von der heutigen Terminologie in vielem abweicht. So sind „stationäre Reihe“ oder „Dispersion“ heute kaum geläufig. Wenn man allerdings bedenkt, dass das Motiv von Ulrich mit seinen Ausführun-

²² Musil 1930, S. 778f.

gen es war, Gerda zu beeindrucken, dann sind die exakten Bedeutungen der einzelnen Fachausdrücke bloß zweitrangig. Worum es Musil in der gesamten Textpassage geht, ist allerdings für das Romanvorhaben selbst fundamental. Es geht um die Frage, wie aus dem Haufen von Beobachtungen, die im Romantext mitgeteilt werden, Gesetzmäßigkeiten abgeleitet werden können. Die dringende Frage ist, ob hinter all dem Gesetz oder Zufall steht.

Ulrich erzählte das in einem ruhig erklärenden Ton, und es hätte sich schwer unterscheiden lassen, ob er sich selbst erst besinnen wollte oder ob es ihm Spaß machte, Gerda mit Wissenschaft zu hypnotisieren. [...] «Und nun gibt es» fuhr er fort «Beobachtungen, die aufs Haar so aussehen wie ein Naturgesetz, doch ohne daß ihnen etwas zugrundeläge, was wir als ein solches ansehen könnten. Die Regelmäßigkeit statistischer Zahlenfolgen ist bisweilen ebenso groß wie die von Gesetzen. Sie kennen sicher diese Beispiele aus irgendeiner Vorlesung über Gesellschaftslehre. Etwa die Statistik der Ehescheidungen in Amerika. Oder das Verhältnis zwischen Knaben- und Mädchengeburten, das ja eine der konstantesten Verhältniszahlen ist. Und dann wissen Sie, daß sich jedes Jahr eine ziemlich gleichbleibende Zahl von Stellungspflichtigen durch Selbstverstümmelung dem Militärdienst zu entziehen sucht. Oder daß jedes Jahr ungefähr der gleiche Bruchteil der europäischen Menschheit Selbstmord begeht. Auch Diebstahl, Notzucht und, soviel ich weiß, Bankrott haben alljährlich ungefähr die gleiche Häufigkeit ...»²³

Das Vorgehen Ulrichs hier ist vergleichbar damit, wie er mathematische Formel und Zustandsgleichung des Wassers aufeinander bezieht. Es wird eine verwirrende Menge von mathematischen Fachausdrücken wie Zahlenhaufen, Zahlreihenabschnitte, Verteilungsreihen, Häufigkeit des Vorkommens u.v.ä.m. vorgeführt, um einerseits ein Spezialwissen zu präsentieren, andererseits aber damit in-

23 Musil 1930, S. 779f.

haltlich – zumindest was den wissenschaftlichen Inhalt betrifft – wenig zu sagen. Anschließend werden mit diesen mathematischen Konzepten Probleme unserer physischen und gesellschaftlichen Existenz wie Ehescheidung, Geburt, Selbstverstümmelung und Selbstmord verknüpft. Schließlich wird daraus auf ein wissenschaftstheoretisches Problem geschlossen, ob es so was wie ein Gesetz gebe und was ein Gesetz sei. Mit der durch die Zustandsgleichung des Wassers zu illustrierende mathematische Formel ist Musil nicht so weit gekommen, wie mit den durch aus der Bevölkerungsstatistik genommenen Beispielen illustrierten Formeln der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Vor allem hebt Musil hier das Motiv auf eine noch höhere, nämlich wissenschaftstheoretische Ebene. Mit diesem wiederkehrenden Motiv stößt Musil schließlich auch zu einem Grundproblem seines Textes, zur Suche nach dem höchsten Sinn respektive nach der tiefsten Sinnlosigkeit auch vor.

Hier machte Gerdas Widerstand einen Durchbruchversuch. «Wollen Sie mir etwa den Fortschritt erklären?!» rief sie aus und bemühte sich, in diese Ahnung recht viel Hohn zu legen. «Aber natürlich ja!» erwiderte Ulrich, ohne sich unterbrechen zu lassen. «Man nennt das etwas schleierhaft das Gesetz der großen Zahlen. Meint ungefähr, der eine bringt sich aus diesem, der andere aus jenem Grunde um, aber bei einer sehr großen Anzahl hebt sich das Zufällige und Persönliche dieser Gründe auf, und es bleibt – ja, aber was bleibt übrig? Das ist es, was ich Sie fragen will. Denn es bleibt, wie Sie sehen, das übrig, was jeder von uns als Laie ganz glatt den Durchschnitt nennt und wovon man also durchaus nicht recht weiß, was es ist. Lassen Sie mich hinzufügen, daß man dieses Gesetz der großen Zahlen logisch und formal zu erklären versucht hat, sozusagen als eine Selbstverständlichkeit; man hat im Gegensatz dazu auch behauptet, daß solche Regelmäßigkeit von Erscheinungen, die untereinander nicht ursächlich verknüpft seien, auf die gewöhnliche Weise des Denkens überhaupt nicht erklärt werden könne; und man hat, noch neben vielen anderen Analysen des Phänomens, die Behaup-

tung aufgestellt, daß es sich dabei nicht nur um einzelne Ereignisse handle, sondern auch um unbekannte Gesetze der Gesamtheit. Ich will Ihnen mit den Einzelheiten nicht zusetzen, habe sie auch selbst nicht mehr gegenwärtig, aber ohne Zweifel wäre es mir persönlich sehr wichtig, zu wissen, ob dahinter unverstandene Gesetze der Gemeinschaft stecken oder ob einfach durch Ironie der Natur das Besondere daraus entsteht, daß nichts Besonderes geschieht, und der höchste Sinn sich als etwas erweist, das durch den Durchschnitt der tiefsten Sinnlosigkeit erreichbar ist. Es müßte das eine wie das andere Wissen auf unser Lebensgefühl doch einen entscheidenden Einfluß haben! Denn wie dem auch sei, jedenfalls ruht auf diesem Gesetz der großen Zahl die ganze Möglichkeit eines geordneten Lebens; und gäbe es dieses Ausgleichsgesetz nicht, so würde in einem Jahr nichts geschehen, während im nächsten nichts sicher wäre, Hungernöte würden mit Überfluß wechseln, Kinder würden fehlen oder zu viele sein, und die Menschheit würde zwischen ihren himmlischen und höllischen Möglichkeiten von einer Seite zur andern flattern wie kleine Vögel, wenn man sich ihrem Käfig nähert.»

«Ist das alles wahr?» fragte Gerda zögernd.²⁴

Musil schreibt natürlich nicht eine wissenschaftliche oder gar mathematische Abhandlung und Mathematik steht hier als eine allegorische Figur. Daher ist die Frage nach der Bedeutung dieser Figur eine relevante. Es ist auch nicht klar, welche mathematischen Kenntnisse Musil bei seinen Lesern voraussetzt, zu vermuten ist aber, dass er auch für die mathematisch informierten schreibt und so die gewählten und preisgegebenen Details bewusst einsetzt. Was heißt algebraische Reihe, welcher mathematische Vorgang kann mit der Zustandsgleichung des Wassers illustriert werden, wie funktioniert statistische Wahrscheinlichkeitsrechnung sind daher hier zu stellenden Fragen.

24 Musil 1930, S. 780f.

Mystik

Die Mathematik ist also das, womit sich Ulrich als Beruf und Passion befasst. Woran er aber wirklich arbeitet, ist die Mystik. Dass Ulrich in seinen Vergleichen sich gern auf Mystik bezieht, erfahren wir relativ früh im Roman, als es um das erste Gespräch zwischen ihm und Bonadea geht, in dem er den sportlichen Wettkampf mit den Erlebnissen von Mystikern vergleicht.²⁵ Wesentlich später, im 1932 erschienenen Teil wird dann der Leser über die Arbeit Ulrichs aufgeklärt. Nach dem Tod des Vaters, während er sich mit seiner Schwester im Haus des Verstorbenen aufhält, vertieft er sich in sie. Wie aus dem Buch 2, Teil 3, Kapitel 12 *Heilige Gespräche. Wechselvoller Fortgang* hervorgeht.

Es lag in der Folge immer eine große Anzahl von Büchern auf dem Tisch, die er teils von zu Hause mitgebracht, teils nachher gekauft hatte, und er sprach bald frei, bald schlug er zum Beweis, oder weil er einen Ausspruch wörtlich wiedergeben wollte, in ihnen eine der vielen Stellen auf, die er durch eingesteckte Zettel gekennzeichnet hatte. Es waren zu meist Lebensbeschreibungen und persönliche Äußerungen von Mystikern, was er vor sich hatte, oder wissenschaftliche Arbeiten über sie²⁶

Merkwürdig ist dabei nicht bloß das Interesse Ulrichs für die Mystik, sondern dass Musil wiederholt Mathematik und Mystik miteinander verknüpft.²⁷ Hinweise auf Mystisches

25 Musil 1930, S. 41.

26 Musil 1932, S. 140.

27 Siehe dazu Jäbl, Gerolf: *Mathematik und Mystik in Robert Musils Roman Der Mann ohne Eigenschaften. Eine Untersuchung über das Weltbild Ulrichs*. Diss. Univ. München, 1963. Albertsen, Elisabeth: *Ratio und „Mystik“ im Werk Robert Musils*. Nymphenburger: München 1968. Schmidt, Jochen: *Ohne Eigenschaften. Eine Erläuterung zu Musils Grundbegriff*. Niemeyer: Tübingen 1975. Zangemeister, Wolfgang H.: *Robert Musil. Möglichkeit und mathematische Mystik*. Shaker: Aachen 1997. Bol-

ist ein ständiger Bestandteil in Musils Diskussion der Mathematik. So als er über Ulrichs mathematischen Versuch und dabei über die „heutige Forschung“ spricht, und im Zuge dessen er das Bild, dass „Gott eine Falte seines Mantels nach der andern öffnet“²⁸ einsetzt. Die Wendungen „wie ein Dämon in alle Anwendungen des Lebens gefahren ist“ und „die Quelle eines bösen Verstandes“ entstammen einer mythischen, religiösen, christlichen Tradition. Das Vokabular mit Zauber, Gott, Dämon und Teufel, die anlässlich des „wichtigsten Versuches“ angeführten Wendungen, die entwicklungsgeschichtlichen Schritte, die Gegenwartsdiagnose, die Andeutung einer unmittelbar bevorstehenden Katastrophe färben nicht bloß auf die als rein für sich stehende Mathematik ab, sondern geben dieser eine neue Bedeutung. Mathematik erscheint in den Versionen logisch scharfen Denkens, als das Mystische und der Zauber der Mathematik und auch als die freie mathematische Spielerei, wie Ulrich sie betreibt. Für Musils Argumentation wesentlich bleibt, dass in allen diesen Versionen die eine Bedeutung des Problematischen hervorgehoben wird.

Anspielungen auf Mystik begleitet aber nicht einfach Musils Darstellung der Mathematik, sondern beide werden wiederholt als ein Gegenpol präsentiert.

Laut Buch 2, Teil 3, Kapitel 26 *Frühling im Gemüsegarten*, „Mystik ist ebenso ehrlos wie die Einbildung, daß man die Natur auf eine mathematische Formel bringen könne“.²⁹ Im Buch 2, Teil 3, Kapitel 12 *Heilige Gespräche. Wechselvoller Fortgang* heißt es:

terauer, Alice: „Zwischen Mathematik und Mystik. Robert Musils ambivalentes Verhältnis zur Rationalität.“ in: Rinofner-Kreidl, Sonja (Hrsg.): *Zwischen Orientierung und Krise. Zum Umgang mit Wissen in der Moderne*. Böhlau: Wien 1998: 435–472.

28 Musil 1930, S. 58.

29 Musil 1932, S. 401.

Ich glaube also und glaube nicht! Aber ich glaube vielleicht, daß die Menschen in einiger Zeit einesteils sehr intelligent, andernteils Mystiker sein werden. Vielleicht geschieht es, daß sich unsere Moral schon heute in diese zwei Bestandteile zerlegt. Ich könnte auch sagen: in Mathematik und Mystik. In praktische Melioration und unbekanntes Abenteuer!³⁰

Dabei ist wichtig festzuhalten, dass Mystik zwar auch Wissenschaft ist, allerdings keine moderne. Nach dem Selbstverständnis der sich als modern verstehenden Wissenschaften sind diese ganz genau zur Entmystifizierung aufgetreten. Desto merkwürdiger ist es, dass Musil im „wichtigsten Versuch“ die moderne Welt – zwar ironisch, aber nachdrücklich – mit auf Mystik verweisenden Charaktereigenschaften diskutiert. Indem also Musil die Aufklärung und die negativen Folgen der Aufklärung in einem Zug und als innerlich zusammenhängend darstellt, entwirft er ein Bild von ihr, das dem Selbstverständnis der modernen Wissenschaften widerspricht.

Das Bild des eigentümlichen Doppels Mathematik und Mystik ist in der Struktur des Romans auch noch durch seinen wiederholten Einsatz gefärbt. Ulrich erscheint als ein attraktiver Mann, der sich im Laufe der Erzählung mit einer Reihe von Figuren in Liebesaffären mit unterschiedlichem Ausgang verwickelt. Er wird Liebhaber von Bonadea, mit Gerda kommt er bis zu einem nicht zu Ende geführten Koitus, die sexuelle Annäherung von Clarisse wehrt er ab, eine gegenseitige und auch sexuell motivierte Anziehung verspürt er zu seiner Cousine Diotima und zu seiner Zwillingschwester Agathe bahnt sich eine durchaus auch körperliche und somit inzestuöse Beziehung an. Dabei ist Mathematik und Mystik wiederholt das Mittel, um den entscheidenden Schritt tun zu können.

Die Erzählerfigur gibt nicht nur wiederholt ausführlich das wieder, was Ulrich zu den modernen Wissenschaften

30 Musil 1932, S. 169.

sagt, sondern gibt dem Leser auch Hinweise darauf, was das bedeuten mag. Dass das Gespräch mit Bonadea über Sport und Mystik geführt wurde, dürfte zwar im Endeffekt unwesentlich gewesen sein, da Bonadea von vornherein an Ulrich als Liebhaber interessiert war, für Ulrich selbst waren diese Themen jedoch ausschlaggebend, da er seine – männliche, gesellschaftliche, auch intellektuelle – Identität durch sie definiert. Im Falle des Gespräches zwischen Ulrich und Gerda will Ulrich „sich selbst besinnen“ und zugleich „Gerda mit Wissenschaft hypnotisieren“. Was, wie in der Folge sich zeigt, auch in sexueller Hinsicht sehr weit gehen kann. Die alte Freundschaft mit Clarisse dürfte für die sexuelle Identität von Ulrich ebenfalls prägend gewesen sein, blicken wir mit ihr doch ebenfalls in einen inzestuösen Beziehungskomplex, diesmal zwischen Vater und Tochter.

Wie erscheint hier also die Krise? Sie ist auf jeden Fall nicht auf die Wissenschaft beschränkt, sondern geht mit einer moralischen einher, wobei die These Musils sein dürfte, dass das zwei Aspekte derselben Krise seien. Dem Erzählfluss des Romans folgend scheint die Krise sich zwar mitunter zu verflüchtigen – was ihre drohende Gegenwart bloß verstärkt spüren lässt.

Die Konstellation von Romantext, autobiographische Elemente in der Gestaltung der Hauptfigur, Zeitdiagnose, Entstehungsgeschichte sowie das Fragmentarische macht es fast unvermeidlich, Übereinstimmungen zwischen Roman und Leben zu suchen. Die Arbeitsweise Ulrichs legt einige Analogien zu Musils Arbeitsweise nahe. So setzt er seine abgebrochene Arbeit fort,³¹ ohne sie jemals zu Ende geführt zu haben. Ulrich sinniert, überlässt sich gerne seinen Assoziationen, die gar nicht an Gedanken, sondern an

31 „Ulrich [...] hatte die Untersuchung hervorgeholt, die er vor Wochen, als er den Entschluß zur Rückkehr faßte, mitten abgebrochen hatte; er wollte sie nicht zu Ende führen, es machte ihm bloß Vergnügen, daß er alles das noch immer zuwege brachte.“ Musil 1930, S. 173.

Gefühle, wie an die Luft, in der einst ein Wort gesprochen wurde, gebunden sind. Wobei Musil, das legt der Vergleich Akrobat³² nahe, sich als Denkakrobat gefühlt haben dürfte.

Was dabei mit Ulrich speziell und mit dem Figurenensemble allgemein für den Leser fassbar gemacht werden soll, ist wohl „der Mensch,“ der Österreicher, der – als Sohn eines Nationalratsabgeordneten – zu einer Elite gehörend, von den Annehmlichkeiten des späten Habsburgerreichs umgeben, sich der Passion von Mathematik und Mystik überlassen kann. Dieser „Mensch“ soll im Roman in seiner Gesamtheit fassbar gemacht werden. Mit seinem Körper, mit seiner Wirkung in der öffentlichen und privaten Gesellschaft sowie auch im Beruf. Musil müht sich ab, Seele und Geist umzuschreiben. Er kommt dabei zwar nie an ein Ende, die permanente Beschäftigung ist aber das, was wichtig scheint. Das Buch lesend und seine Entstehungsgeschichte kennend hat der Leser das Gefühl, er soll hinter das Gewebe des Textes blicken, darauf achten, was nicht ausgesprochen und gesagt wird. Der Mäander der Handlung und das gehobene Geschwätz der Figuren und des Erzählers ist da, um etwas, was drängt und drängt, und daher was die Sache ist – und was freilich auch ausgesprochen werden könnte – zu verschweigen. So sind die Narrative von *Der Mann ohne Eigenschaften* die Narrative der Unabgeschlossenheit und des Torso, was allerdings die fertigen Teile auch uminterpretiert. Robert Musil steht dafür, was er thematisiert: für die Blindheit vor der Katastrophe. Er dachte das mit dem Jahr vom Sommer 1913 bis Sommer 1914 fassbar zu machen, erleben musste er im Laufe seiner Arbeit am Abschluss des Romans auch das Jahr vor dem April 1938.

Das durch den *Mann ohne Eigenschaften* zugängliche wissenschaftliche Feld ist in einzelne Bereiche wie Mathematik, Rechtswissenschaft oder Pädagogik gegliedert. Dieses Feld

32 Musil 1930, S. 173f.

der Einzelwissenschaften ist zwar durch die Dominanz der naturwissenschaftlichen Methodik – die insbesondere durch ein Objektivitätskriterium, was einerseits durch die Unabdingbarkeit des Faktischen, aber auch durch die Abwehr jedes diese „Objektivität“ zu bedrohen scheinende traditionelle Prinzip, etwa der sogenannten Moral geprägt ist – bestimmt, beinhaltet aber natürlich außer den sogenannten exakten Naturwissenschaften zahlreiche Wissenschaftsbereiche, die für eine Exaktheit prinzipiell unfassbar bleiben, da die Beschäftigung mit ihrem jeweiligen Gegenstandsbereich – am offensichtlichsten in den Kulturwissenschaften, wo eine vom Beobachter unabhängige Beobachtung unmöglich ist – durch die Person des Wissenschaftlers unvermeidbar geprägt ist. Dieses wissenschaftliche Feld ist zugleich durch ein Spannungsverhältnis zwischen rational und irrational – nach musilscher Terminologie auch ratioid und nicht-ratioid – geformt, wobei, wie das Beispiel von Mathematik und Mystik zeigt, diese Gegensätze zugleich auch als Identitäten aufgefasst werden können.

Dieses wissenschaftliche Feld ist nicht zuletzt durch seine zeitliche Entwicklung bestimmt. Ihre Genealogie mit Mathematik, Naturwissenschaften, Technik und all dem, was diese Entwicklung gebar – vom Verlust der Seele bis zum Giftgas – führt in die Gegenwart des Autors, der den Text schrieb und des Lesers, dem die Publikation 1930 und 1932 vorgelegt wurde. Das wissenschaftliche Feld der Zwischenkriegszeit, also der Zeitperiode, in der *Der Mann ohne Eigenschaften* verfasst wurde, ist gekennzeichnet durch Resultate, die in einer Krise kulminieren, die zugleich auch die Personen und Gruppierungen mit sich brachte, die aufgetreten sind, diese Krise zu meistern. Aufgrund der Veröffentlichung von *Der Mann ohne Eigenschaften* geurteilt, erschien für Robert Musil aus dieser Krise als einziger Ausweg das Aufhalten der Zeit.